

# Ein Plädoyer für mehr schulische Freiheit

Von Christa Beckmann 2. September 2006, 00:00 Uhr

Die hohe Abbrecherquote ist nur ein Indiz dafür, dass das System Schule krankt. Mehr als 20 Prozent Schulabgänger sind kaum ausbildungsfähig. Leistungsunterschiede von bis zu zwei Schuljahren zwischen den Schülern verschiedener Bundesländer sind weitere Symptome. FDP fordert echte Autonomie.

Es war eine jener Fragen, die die Antwort gleich mitliefern. "Stellen Sie sich vor, jedes zehnte Auto, das bei einer Firma vom Band läuft, ist nicht fahrtüchtig. Was meinen Sie, wie lange der Produktionschef auf seinem Posten bleiben würde?" gab Axel Beyer, Geschäftsführer der "Club of Rome"-Schulen Deutschland GmbH, gestern den Zuhörern beim Bildungskongress der FDP zu denken. Eine derart schlechte Bilanz könnten sich offenbar nur Bildungsminister erlauben. Denn in Deutschland verlassen jedes Jahr zehn Prozent der Schüler die Schule ohne einen Abschluss.

Und die hohe Abbrecherquote ist nur ein Indiz dafür, dass das System Schule krankt. Mehr als 20 Prozent Schulabgänger, die kaum ausbildungsfähig sind und Leistungsunterschiede von bis zu zwei Schuljahren zwischen den Schülern verschiedener Bundesländer sind weitere Symptome.

Es muss also etwas passieren, die Frage ist nur was. "Schule neu denken" hieß deshalb ein Thema beim FDP-Bildungskongress im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus.

Eine wichtige Voraussetzung für den Gesundungsprozess, da waren sich die Experten mit Axel Beyer einig, ist mehr Freiheit für die Schulen, pädagogisch wie organisatorisch. Dazu gehöre weniger Bürokratie und mehr Unterstützung durch Fachpersonal, angefangen von Wirtschaftsexperten über Sonderpädagogen bis hin zu Coaches. "Heute muss ein Schulleiter in 15 Berufen fit sein", mahnte Beyer. Das könne nicht funktionieren.

"Alles ist machbar" lautet denn auch die Devise der 23 Club of Rome-Schulen, die es bereits in Deutschland gibt. Leider keine davon in der Hauptstadt, wie Beyer bedauert. Trotz großen Interesses von Seiten der Schulen. Voraussetzung dafür sei aber, dass die Schulverwaltungen und Schulträger sich ihrerseits verpflichten, den Schulen den erforderlichen Spielraum zu gewähren. Diese Zusicherung habe in Berlin gefehlt.

Für FDP-Schulexpertin Mieke Senftleben ist das ein weiteres Indiz dafür, "dass die Eigenverantwortung der Schulen in Berlin nur auf dem Papier existiert." Der Personalrat im Bezirk habe "mehr Mitbestimmungsrechte bei der Auswahl eines Lehrers als ein Schulleiter." Sie forderte echte Personal- und Budgetfreiheit.

Großen Nachholbedarf bei der Autonomie von Schulen sieht auch Professor Manfred Prenzel, Koordinator der Pisa-Studie 2003: "In Skandinavien kann ein Schulleiter einen Lehrer sogar entlassen." Gleichzeitig müssten die Schulen aber auch Standards akzeptieren.

Hinrich Lühmann, Leiter des Tegeler Humboldtgymnasiums warnte nicht nur davor, dass deutsche Bildungssystem in Grund und Boden zu reden. Die Ziele dürften auch nicht zu eng gesteckt werden. Das berge die Gefahr, dass nur noch auf ein standardisiertes Ziel hin gelernt werde.

Über eine Grundvoraussetzung für bessere Schule waren sich alle einig: Bildung muss in Deutschland mehr Bedeutung bekommen - und zwar auf allen Seiten.

---